

Galerien

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **71 (1984)**

Heft 4: **Erinnerungs-Male = Marques du souvenir = Monuments**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einem noch bewusster, wenn man die Einschätzung des Zürcher Büros liest, das einen Renovierungsvorschlag für die Aussenhaut der Villa erstellt hat: «Die Villa Planta ist mit ihrem Park ein städtebaulicher Angelpunkt. Man orientiert sich an ihm; er fällt auf. Vielleicht kann er, in seiner wohl begrenzten Funktion als Museum, als gesellschaftlicher Mittelpunkt bezeichnet werden. Es tut wohl, dass sich in der dichten Überbauung ein Platz öffnet und den Blick freigibt. Wenn die Denkmalpflege die Villa als bedeutendsten Wohnbau des 19. Jahrhunderts in Graubünden bezeichnet, können wir dieser Einordnung nur zustimmen. Nebst dem strengen, relativ einfachen Äussern ist der Innenausbau ein Juwel. Er zeugt vom erfolgreichen Leben eines weltoffenen Churer Geschäftsmanes. Es gibt andere Lösungen. Der ausserordentlich gute Zustand des Rohbaues und die Erhaltungswürdigkeit rechtfertigen eine Renovation der Villa. Problematisch ist nicht die Renovation, vielleicht liegen die Probleme mehr im Platzbedarf des Museums und in der Art der Ausgestaltung. Es ist dringend darauf zu achten, dass die Villa nicht für die Zweckbestimmung vergewaltigt wird.» Zum konkreten Zustand des Gebäudes sagt das Gutachten aus: «In gutem bis sehr gutem Zustand sind: die Umgebung, der Baugrund, die Foundation, die Rohbaukonstruktion (Mauern und Dachstuhl) und ein grosser Teil der Natursteine der Fassaden. Schäden sind vorhanden: an den Spenglerarbeiten, am Dachbelag, an Teilen der Steinhauerarbeiten, an beiden Treppenanlagen, am Verputz der Fassaden und an den Fenstern.» Das Gutachten fasst seine Beurteilung zusammen: Wesentliche Baukörperteile weisen «keine namhaften Schäden auf. Die Schäden am Äussern sind dem Alter und der Art des Gebäudes entsprechend gering. Eine Renovation lohnt sich in jedem Fall.»

Es ist noch nicht zu spät, solche Gutachtermeinungen verlauten zu lassen. Die Diskussion um die Villa Planta sollte sich um Himmels willen nicht auf die unheilvolle Plattform jenes Architekturrezessenten herabwürdigen lassen: Erhaltung der Villa Planta (in ihrem stadträumlichen Kontext) sei «kulturelle Abdankung» und die Mauerversion bedeute «Vitalisierung der Geschichte». Der Postplatz von Chur darf keinen noch so achtbaren, aber dennoch im Kern sehr modischen Architekturklichses

zum Opfer fallen.

Die am 22. Bericht der Regierung über die entsprechenden Varianten als Punkt 5 (S. 308 ff.) vorgeschlagene Lösung (Stützung und Erhaltung der provisorischen Lösung, Erweiterung der Kantonsbibliothek an anderem Standort) erscheint deshalb, trotz einschränkender Beurteilung seitens der Verfasser, als die zurzeit wohl annehmbarste zu sein, zumal die dort zugrunde gelegten Kosten nach Meinung von Experten sogar noch niedriger sein könnten.

Kristiana Hartmann

Sehr geehrte Frau Hartmann,

Bestätigt und gleichsam verblüfft hat uns Redaktoren Ihr Statement auch: nachdem Sie das Projekt von Snozzi vor kurzem noch rüde in die Ecke «provinzieller Lösungen» schoben, erblicken Sie in demselben nun beinahe ein Meisterwerk, «eine phantasievolle Studienarbeit (...) mit Sonderauszeichnung». So viel des Lobes schien mir eher überflüssig, da sich die Juroren mit der Aufgabe der Anpreisung bereits befasst haben. Um so mehr aber haben Sie ein breites Fachpublikum in der Überzeugung bestärkt, dass die Bündner eine seltene Gelegenheit verpassen, wenn eine solche «Denkleistung» nur Papierform bliebe. Ihr retuschiertes Meinungsbild kann allerdings nicht über einen kulturpolitischen Gegensatz hinwegtäuschen: ich bin der Auffassung, dass «phantasievolle, charmante Studienarbeiten» auch dann einer Kultivierung der Architektur dienen, wenn sie realisiert werden.

Sie versuchen zu suggerieren, dass mit dem Projekt die Villa Planta zerstört würde. Da sowohl die zur Diskussion stehenden Projekte als auch die politischen Gremien die Villa erhalten wollen, reduziert sich Ihre Empörung offenbar auf die Zerstörung des «Ensembles». Dabei sucht man in Ihrem Statement allerdings vergeblich nach einer inhaltlichen Begründung: ist eine historische Substanzberührung zu verbieten, weil sich die Nutzung des Ensembles bewährt hat (etwa der vom Verkehr umrandete Villavorgarten?) oder weil es als städtebauliches Monument Geltung erlangt hat? Und: was genau denn würde Snozzis Projekt an diesem Ensemble zerstören? Ihre Antwort beschränkt sich im wesentlichen auf die dünne Ensemblekartografie «historisch», etwa so, als wenn man

die Pop-art mit «wow» qualifizieren würde.

Weitere Ungenauigkeiten werden zu Unterstellungen, die sie mit ziemlich rauen Zitatenkonstruktionen feilbieten:

– Von einer «kulturellen Abdankung» habe ich im Zusammenhang mit der sogenannten Projekt-«Alternative» gesprochen, die vorsieht, die Museumserweiterung im Namen der Historie unter den Boden zu stampfen. Sie malen daraus ein teuflisches Modemachwerk an die Wand, das «um Himmels willen» die Villa (mit seinem Ensemble) nicht zerstören darf. Falls Ihre Interpretation dennoch einer Logik folgt, muss ich annehmen, dass Sie ein unterirdisches Museumsleben als kulturelle Bereicherung feiern würden.

– Auch wenn von der gleichen Sache die Rede ist, entbehren Sie nicht der Suggestion: Die «niedere» Randbebauung (die innerhalb des städtebaulichen Kontextes tatsächlich nieder ist) würde die «grüne Oase» mit einer «Churer Klagemauer» ersetzen.

Solche handfesten semiotischen Spekulationen veranlassen Sie, um Verzeihung zu flehen, um die man auch die Churer Stadtbewohner bitten müsste, wenn ihnen ein Villavorgarten, an dem Verkehrsströme vorbeibrausen, als «Oase» angeboten wird.

Dass Sie in Ihrem Statement-Schlussgang «Charme und Ironie» verlässt und Sie ziemlich schief auf den «architekturpolitischen» Hauden-Lukas schlagen, kann Ihnen auch ein Fachpublikum kaum verzeihen: zuerst haben Sie Snozzis Projekt auf die Höhe einer Anti-Lex-Furgler-Kampagne befördert und jetzt gar auf die Ebene «des totalen Rückschrittes» eines Demokratisierungsprozesses (der die Ummauerung bedeute). So wäre die Frage gestattet: sind keine – oder kurze – Mauern demokratisch? Die Verdinglichung von politischen und sozialen Inhalten dient bekanntlich weder einem emanzipierten Bewusstsein noch einer konstruktiven Architekturdiskussion.

Ernst Hubeli

Galerien

Galerie «zem Specht» Basel
Marguerite Ammann – Bilder
Tobias Sauter – Skulpturen
bis 12.5.

Galerie Beyeler Basel
Robert Rauschenberg
bis Mai

Anlikereller Bern
Hans Nussbaumer – Malerei + Zeichnungen
bis 29.4.

Galerie e+f schneider, Le Landeron
Paul Wiedmer, Skulpturen
6.5.–16.6.

Erker Galerie St.Gallen
Karl Prantl – Steinskulpturen
bis 2.6.

Galerie Piranesi Zollikon ZH
Rouchemont – Architektur, Zeichnungen, farbig bemalte Säulen
bis 30.5.

Galerie Maya Behn Zürich
Annamarie Klingler – 4 Mäntel
1980–1984
Karen Hansen – Neue Arbeiten
bis 28.4.

Peter-Noser-Galerie Zürich
Undine Pulver-Sofer, Neue Zeichnungen und Collagen
Angelo Barone, Arbeiten auf Papier
Anna Maria Santolini, Studioausstellung
bis 29.4.
Fernand Roda – Neue Bilder und Zeichnungen
Michael Biberstein, Bilder und Objekte
2.5.–2.6.

Storrer Gallery Zürich
Jake Berthot
Bilder und Ölarbeiten auf Papier
bis 4.5.

Urania-Galerie Zürich
Manfred Schoch
bis 5.5.
Jakob Engler
bis 5.5.
Hans Josephson – Plastiken
Eva Haas – Radierungen, Zeichnungen, grossformatige Malereien
12.5.–23.6.